

NIEMEYER KRIMI

Micha Krämer



Ostfriesland-Krimi

CW Niemeyer **N**

Der Roman spielt hauptsächlich in bekannten Regionen, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar über <https://www.dnb.de>

© 2025 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln
www.niemeyer-buch.de
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: C. Riethmüller
Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com
Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg
Printed in Denmark
ISBN 978-3-8271-9283-7

Micha Krämer

Mordsbrise

CW Niemeyer *N*

PROLOG

Freitag, 21. März 2025, 23:07 Uhr

Die Nordsee irgendwo nördlich von Langeoog

Die Nacht ist über die Nordsee hereingebrochen. Das Meer ist stürmisch und rau. Von Osten her weht eine steife Brise. Es riecht nach Salz und schmeckt nach Meer. Alles ist genau so, wie ich es am liebsten mag. Ich stehe am Steuer der *Hoppetosse* und schaue in Gedanken auf den Horizont. Ich könnte ewig so weitersegeln bis an das Ende der Welt.

Der Himmel hebt sich trotz der Dunkelheit klar von den tosenden Wellen ab. Meine Augen haben sich bereits an das fehlende Licht gewöhnt. Ich sehe alles, was ich sehen muss.

Während das Schiff wie ein Korken durch die aufgewühlte See tanzt, sind meine Gedanken heute ganz woanders. Ich bin nervös wie lange nicht. Für das, was ich geplant habe, gibt es nur einen Versuch. Wenn es schiefgeht – nein, daran will ich gar nicht denken.

Doch mein Entschluss steht fest. Bjarne Hensen muss weg! Endgültig! Er wird ... er darf diese Nacht nicht überleben. Seit Tagen habe ich mir jeden meiner Schritte mehrfach und ganz genau überlegt. Ich

bin davon überzeugt, dass es das perfekte Verbrechen gibt!

Laut einer Statistik werden zweiundneunzig Prozent aller Morde in Deutschland aufgeklärt. Doch dies stimmt nicht ganz, da laut einer anderen Studie mindestens jedes zweite Tötungsdelikt in Deutschland unentdeckt bleibt. Zumindest habe ich das so im Internet gelesen. Woher diese Leute das wissen wollen, ist mir schleierhaft, da ja niemand wissen kann, wie viele Taten nicht entdeckt werden.

Doch im Grundsatz haben sie recht. Ein Verbrechen ist erst dann perfekt, wenn niemand etwas mitbekommt. Wenn zum Beispiel ein Arzt eine natürliche Todesursache attestiert oder der Tod infolge eines Unfalls eintritt.

Unfälle auf See gibt es bereits so lange, wie es die Seefahrt gibt. Immer schon gingen Personen über Bord und wurden auf Nimmerwiederssehen von der See verschluckt. Einige tauchen irgendwann wieder auf. Andere nicht.

Da kommt es auf einen Unglückseligen mehr oder weniger auch nicht an.

Von unter Deck höre ich Gelächter. Irgendwie tut es mir ja schon leid, dass ich den Jungs ihre Party versauen muss. Auch um Hilla tut es mir leid. Sie wird morgen vergeblich vor dem Traualtar auf ihren Bräutigam warten. Doch Bjarne wäre eh nicht der Richtige für die gute Seele gewesen. Hilla hat etwas Besseres verdient.

Ich fasse an die Tasche meiner Jacke und ertaste das Fläschlein mit den K. o.-Tropfen. Ein letzter Blick noch

auf das Navi, den Kompass und die anderen Instrumente. Der Kurs passt. Es wird Zeit, nach unten zu gehen und einen letzten Drink anzurühren. Hoffentlich wirken die Tropfen so, wie ich es hoffe. Zeugen kann ich keine gebrauchen.

KAPITEL 1

Samstag, 22. März 2025, 11:10 Uhr

Seemannshus Insel Langeoog

„Ich bringe ihn um. Ich bring den Mistkerl um ... Wenn ich ihn in die Finger bekomme, bring ich ihn um“, schluchzte Hilla Erichson und stampfte dabei wütend mit dem Fuß auf den Boden.

„Mensch, Hilla, Bjarne wird schon noch auftauchen. Der verpasst doch nicht seine eigene Hochzeit“, versuchte Lotta Dönges ihre Freundin zu beruhigen, obgleich sie sich da nicht mehr so sicher war, dass Hillas Bräutigam sich noch blicken lassen würde.

Die Trauung der beiden hätte bereits vor zehn Minuten beginnen sollen, und von ihm war weit und breit nichts zu sehen.

In ganz kleinem Kreis wollten Hilla Erichson und Bjarne Hensen sich das Ja-Wort geben. Gerade einmal acht Personen waren zu der feierlichen Zeremonie zum Langeooger Seemannshus gekommen.

Das hübsche, weiß getünchte Häuschen mit dem roten Dach, den grünen Fenstern und Verzierungen diente auf der Insel nämlich nicht nur als Heimatmuseum. Nein, hier konnte man auch den Bund fürs

Leben schließen. Das hieß, allerdings nur dann, wenn der angehende Herr Gemahl sich auch zu der Veranstaltung blicken ließ.

„Ja, nicht, dat dem Jungen noch wat passiert ist. War ja schon recht stürmisch letzte Nacht. Ich hab das gleich gesagt, dass das eine Schnapsidee ist, mit dem Segler bei dem Schietwetter rauszufahren. Das würde mich nicht wundern, wenn die mit dem ollen Kahn auf Grund gelaufen oder mit Mann und Maus ertrunken sind“, grummelte sich Fiete Erichson, seines Zeichens der Brautvater, besorgt in seinen Bart.

Hilla, die es unweigerlich mitbekommen hatte, begann nun noch lauter zu schluchzen.

„Quatsch, Hilla, da wird schon nix passiert sein. Bjarne und die anderen sind doch erfahrene Segler. Das gibt bestimmt eine ganz simple Erklärung, weshalb die sich verspätet haben“, versuchte Lotta die Freundin ein wenig zu beruhigen, obwohl sie sich nicht sicher war, ob Fiete Erichson nicht doch vielleicht recht haben könnte.

Auch Krischan, Lottas Mann, hatte gemeint, dass die Idee der fünf Burschen, bei Schietwetter zum Junggesellenabschied raus aufs Meer zu fahren, ziemlich doof gewesen sei. Wobei zumindest Bjarne, Jasper und Bente sehr erfahrene Segler waren und die Nordsee mit all ihren Tücken kannten. Ob die anderen beiden Kerle ebenfalls etwas von der Segelei verstanden, wusste Lotta nicht, da sie weder den einen noch den anderen kannte.

Okay, gesehen hatte sie die schon mal. Sie wusste, wie die aussahen, und würde sie auf der Straße wiedererkennen. Aber richtig kennen wäre dann doch zu viel gesagt.

Lotta ließ ihren Blick über die anderen Gäste der kleinen Feier schweifen. Acht Leute waren für eine Hochzeitsgesellschaft nicht eben eine Menge. Nein, sie würde das als durchaus überschaubar bezeichnen. Lotta kannte sie alle, da es sich ausschließlich um Insulaner handelte. Gut, eigentlich hätten es ja noch vier mehr sein müssen. Doch die Burschen waren ja, genau wie der Bräutigam, derzeit unauffindbar.

Einer der acht Anwesenden war der Witwer Fiete Erichson, der Brautvater. Fiete stand nun etwas abseits auf der Straße und telefonierte mit ernster Miene. Wen der wohl in der Leitung hatte?

Bjarnes gesamte Familie glänzte, genau wie der Bräutigam selbst, durch Abwesenheit. Was nun irgendwie schon schade, aber auch leider zu erwarten gewesen war. So wie es nämlich aussah, hatten sich die Hensens eine andere Schwiegertochter als Lottas Freundin Hilla gewünscht.

Ein Umstand, der Lotta, wenn sie darüber nachdachte, jedes Mal aufs Neue zur Weißglut brachte.

In Lottas Augen waren alle Menschen gleich. Gut, es gab nette, weniger nette und auch ziemlich fiese Menschen. Die Reeder-Familie aus Hamburg gehörte zur letzteren Kategorie. Geld machte nämlich nicht nur, wie es der Volksmund behauptete, sexy, sondern, so wie es

den Anschein hatte, auch ziemlich blöde. Dabei hätten die Hensens sich gar keine bessere Partie als die Hilla für ihren Bjarne wünschen können.

Hilla war nicht nur hübsch, sondern auch ziemlich klug und fleißig. Darüber hinaus auch noch eine gute Seele von Mensch. Eine, der das Wohl ihrer Mitmenschen am Herz lag. Damit war sie allerdings ganz anders als die Hensens aus Hamburg. Vermutlich hatte Bjarne Sippe deshalb eine Teilnahme an der Hochzeit boykottiert. Aber nun gut. Wer nicht wollte, der hatte bekanntlich schon. Es gab Leute, auf die man gut und gerne verzichten konnte. Leid tat es Lotta nur für Bjarne. Das musste schon hart sein, wenn die eigene Familie einem den Rücken kehrte. Der Einzige, der zur Trauung auf die Insel gekommen war, war Niklas Hensen.

Bjarne's älterer Bruder war vorgestern mit der *Hoppetosse III*, dem nun verschwundenen Segelschiff, aus Hamburg gekommen. Bei ihm ein Freund von Bjarne, den alle nur Schröder oder Nobel Schröder nannten. Wobei es sich bei Nobel nicht um den Vornamen, sondern um einen Spitznamen handelte. Der stammte angeblich von einer Comicfigur. Mit Comics kannte Lotta sich allerdings so gar nicht aus. Manche Dinge musste man einfach nicht wissen.

Hilla war eigentlich Krankenschwester. Auf der Insel gab es aber kein Krankenhaus. Bis vor zwei Jahren hatte sie in der Ubbo-Emmius-Klinik in Aurich gearbeitet. Lust, in Aurich zu wohnen, hatte sie dann allerdings irgendwann keine mehr gehabt. Ein Inselkind blieb nun

mal ein Inselkind. Daher hatte Hilla ihren Job in der Klinik gekündigt und war zurück nach Langeoog zu ihrem Papa Fiete Erichson gezogen. Pech für das Krankenhaus und gut für die Praxis von Inselarzt Dr. Jan Martin Bechersheim. Dort arbeitete sie nämlich seither.

Der Herr Doktor und seine Gattin Gina Marie Bechersheim waren natürlich ebenfalls unter den Hochzeitsgästen. Was ja Ehrensache war.

Fiete Erichson hatte sein Telefonat mittlerweile beendet und unterhielt sich nun mit Doktor Bechersheim. Jetzt schauten die beiden sogar sehr ernst zu ihnen herüber.

Lotta spürte, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte und sich ein Unwohlsein in ihrer Magengegend ausbreitete. Nein, so wie die beiden gerade guckten – das war gar nicht gut.

Kurzerhand schob sie Hilla, die nun nicht mehr fluchte, sondern einfach nur noch weinte, zu der kleinen grün-weißen Holzbank, wo sie sich kraftlos niedersinken ließ.

„Lotta, da muss was Schlimmes passiert sein ... der Bjarne würde mich doch nicht ...“, schluchzte sie und schlug die Hände vors Gesicht.

„Quatsch, Hilla. Der Bjarne und die Jungs tauchen schon noch auf. Bestimmt hatten die irgendeine Panne ... mit dem Motor oder so“, versuchte Lotta die Freundin zu beruhigen.

Dabei wusste sie ja noch nicht einmal, ob der alte hübsche Segler der Familie Hensen tatsächlich über

einen Motor verfügte. Wirklich Ahnung hatte Lotta, obwohl sie auf einer Insel lebte, nämlich nicht von Schiffen. Zumindest nicht von welchen mit Segeln. Den ehemaligen Krabbenkutter ihres Mannes Krischan, den kannte sie hingegen in- und auswendig.

Noch immer diskutierten der Doktor und Hillas Vater miteinander. Bei ihnen standen nun auch noch Gina Marie und Lottas Mann Krischan. Auch diese guckten äußerst besorgt drein. Lotta musste jetzt endlich wissen was da los war.

„Du bleibst jetzt einfach mal hier sitzen. Ich bin gleich wieder bei dir“, beschied sie die Freundin und eilte dann zu der kleinen Gruppe.

„Jo, dat is nich gut. Bei dem Wetter und den Temperaturen Mann über Bord... nee, nee dat is überhaupt gar nicht gut“, hörte sie Krischan sagen.

„Was... Wie... Wer ist über Bord gegangen?“, hakte Lotta sofort nach.

„Fiete hat eben mit Jasper telefoniert“, antwortete Krischan.

Den Jasper kannte Lotta auch schon solange sie auf der Insel war. Mit dem war sie ganz am Anfang, noch bevor sie sich in Krischan verknallt hatte, abends sogar einmal ausgegangen. Nur essen... mehr nicht. Zwischen ihnen beiden hatte das einfach nicht gefunkt. Jasper Erichson war Fietes Sohn und somit Hillas Bruder. Die beiden waren Zwillinge. Zweieiige versteht sich.

„Und was sagt Jasper?“, wandte sich Lotta nun direkt an den Brautvater.

Fiete seufzte und blickte kurz hinüber zu Hilla, die wie ein Häufchen Elend noch immer auf der alten Holzbank hockte.

„Jo... der sagt, dass der Bjarne nicht mehr an Bord war als die Mannschaft heute Morgen wach wurden. Außerdem war die Hoppetosse heftig vom Kurs abgekommen. Die hat wohl die Strömung ziemlich weit raus getrieben... so ohne Steuermann“, flüsterte Fiete.

Lotta glaubte sich verhöhrt zu haben.

„Wie, der war nicht mehr an Bord? Wo soll der denn hin sein?“, wollte Lotta, dass was ihr gerade in den Sinn kam, nicht verstehen.

Da musste es doch noch eine andere Möglichkeit geben, als die, die ihr gerade durch den Kopf ging.

„Ja, wo soll der wohl sein, Lotta? Dat is wie damals bei dem Onkel Heiner. Der is auch bei Sturm über Bord gegangen. Wenn da so ein Brecher über das Schiff rollt und du nicht aufpasst dann bist du Ruckzuck wech“, erklärte Krischan was Lotta schon längst begriffen hatte.

„Und wo waren die anderen als das passiert ist? Das muss doch jemand mitbekommen haben“, ereiferte sie sich.

„Jasper hat gesagt, dass alle unter Deck waren. Bis auf den Bjarne, der muss wohl in der Nacht draußen am Steuer gewesen sein. Die sind in der Dunkelheit wohl ohne Segel und nur mit Hilfsmotor gefahren. Hat ja auch zu heftig gepustet“, wusste der Brautvater.

„Wir müssen sofort die Seenotretter und die Küstenwache verständigen“, schaltete Lotta nun erst einmal in ihren Dienstmodus. Zwar ging es sie als Inselpolizistin grundsätzlich nichts an, was draußen auf dem Meer außerhalb der Insel geschah, doch man arbeitete hier Hand in Hand. Ja, Lotta würde von sich sogar behaupten, dass sie mittlerweile zu einer richtigen Insulanerin geworden war. Und obendrein auch noch die Frau eines Kapitäns.

„Nee Lotta. Das ist alles längst passiert. Die SECRETARIUS ist auch schon draußen. Die DGzRS suchen mit mehreren Rettungsbooten. Vom Festland aus ist ein Heli gestartet und sucht das Gebiet ab. Das läuft alles längst“, wusste Krischan.

„Und warum haben die uns nicht Bescheid gegeben? Wir stehen uns hier wie die doofen die Beine in den Bauch während Bjarne vielleicht ertrinkt. Los, Krischan, wir müssen mit der ANNE II auch rausfahren und suchen helfen“, beschloss Lotta.

„Lotta, dat bringt doch nix. Der Bjarne muss schon vor Stunden über Bord gegangen sein. Es ist schon nach elf Uhr. Bis wir mit dem lahmen Kutter an der Unglücksstelle sind, da gehen da noch ein paar Stunden ins Land. Wir haben März. Das Wasser hat gerade mal vier oder fünf Grad. Jasper hat gesagt, dass der nur Ölzeug anhatte. Die Trockenanzüge und die Schwimmwesten sind alle noch vollständig an Bord. Wenn der noch da draußen in der See ist, dann...“, entgegnete Krischan. Auch ohne, dass er den Satz beendete, wusste

Lotta, was er meinte und dass er recht hatte. Wenn Bjarne Hensen tatsächlich in der letzten Nacht ohne einen Überlebensanzug in die raue See gespült worden war, dann kam jede Hilfe zu spät.

Sie sah zu Hilla, die noch immer schluchzend auf der Bank saß. Vielleicht war es besser Lotta würde sich jetzt um die Freundin kümmern.

„Ich denke ich bringe Hilla mal nach Hause. Das bringt ja jetzt auch nichts mehr hier zu warten“, entschied sie daher.

„Jo, und ich fahr dann mal zum Hafen. Jasper hat gemeint, dass die mit der Hoppetosse auf dem Weg zurück zur Insel sind“, meinte Fiete Erichson.

„Wie... die haben die Suche bereits abgebrochen?“, konnte Lotta dies nun überhaupt nicht verstehen.

Auch diesmal war es Krischan, der ihr erklärte, weshalb das Segelschiff mit Hilfsdiesel nicht für eine größere Suchaktion in Frage kam. Das Schiff sei, wenn es nicht unter vollen Segeln führe, noch langsamer als der alte Krabbenkutter. Außerdem sei die Mannschaft ziemlich fertig. Was man nach einem solchen Vorfall ohne Weiteres verstehen konnte.



Es gab gelegentlich Tage, an denen sogar ein Martin von Schlechtinger darüber nachdachte, ob es nicht doch

Sinn machte, sich eines dieser modernen Elektrofahrräder anzuschaffen. Diese Dinge, bei denen das Akku meistens dann leer war, wenn man es am dringendsten benötigte. Fast alle seine Freunde besaßen mittlerweile so ein Teil, während er noch immer sein klappriges altes Rad fuhr. Dieses hatte er sich vor Jahren aus den Fragmenten mehrerer alter Schrotträder selbst zusammengeschaubt und es in den Vereinsfarben des 1.FC Köln angemalt. Wahrhaftig ein Unikat.

„Nä, Lumpi, wat is dat heute wieder ein Wind“, rief Martin der Border-Colli Hündin zu, die zusammengerollt auf einer Wollecke, zwischen Kisten mit Werkzeug in dem kleinen Fahrradanhänger döste.

Ja, Hund bei Martin von Schlechtinger müsste man sein. Dann bräuchte man wenigstens nicht selbst gegen diese kühle Brise anstrampeln, die auf so einer Insel zumindest gefühlt immer von vorne kam. Fuhr man nach Osten, blies der Wind von Osten. Radelte man nach Westen, kam er von Westen. Ein, wie Martin fand, unerklärliches Phänomen.

Martin kam, obwohl er feste in die Pedale trat, gerade nur langsam voran. Doch zum Glück hatte er heute Zeit. Nicht, weil es Samstag war. Nein, Wochentage, das hatte Martin hier auf der Insel lernen müssen, gab es in diesem Sinne gar nicht. Hier auf Langeoog war jeder Tag ein Werktag und das 365 Tage im Jahr. Unterscheiden konnte man lediglich in Saisontage und keine Saisontage. Im Sommer, wenn das kleine Eiland in der Nordsee täglich von hunderten, oder gar tausenden

nordseehungriger Gästen überrannt wurde, kam dann gelegentlich sogar schon einmal so etwas wie Hektik auf. Im Winter hingegen wurde es dann wesentlich angenehmer. Wobei die Zahl der Urlauber in den letzten Jahren auch im Winter zunahm. Doof war allerdings, dass, wenn dann mal nicht so viel los war, das Wetter nicht immer so war wie Martin es gerne hätte.

Aber egal. Seinen Job auf Langeoog, den würde er gegen keinen anderen auf dieser Welt eintauschen wollen. Da arbeiten wo andere Urlaub machten, das hatte schon was. Zumal so ein Arbeitstag ja keine vierundzwanzig Stunden dauerte. Nein. Bei Martin gab es geregelte Arbeitszeiten. Von morgens um acht bis abends um sechs schuftete er für die Ferienhausvermietung Hansen. Zwischendrin war aber auch immer mal Zeit für sich und die wunderbare Landschaft.

Mit quietschenden Bremsen kam Martin vor dem Büro der Ferienhausvermietung Hansen zum stehen.

„Ach, da bist du ja“, begrüßte seine Chefin Annemarie Hansen ihn als er gemeinsam mit Lumpi das Kontor betrat.

„Ja, da sind mir wieder. Alle Aufträge zur vollsten Zufriedenheit erledigt“, bestätigte er und ging dann schnurgerade durch in die Küche, um sich einen Kaffee mit dem neuen Kaffeevollautomaten aufzubrühen.

Ein wunderbares Gerät. Nervig war nur, dass das Ding immer so lange vorheizen musste wenn man es einschaltete. Außer ihm und gelegentlich seine Tochter Gina Marie, nutzte die Maschine hier nämlich nie-

mand, weshalb die sich ständig von alleine abschaltete. Seine Chefin Annemarie Hansen trank nämlich eher selten Kaffee, sondern lieber ihren Friesentee. Das taten hier in Ostfriesland viele. Martin mochte keinen Tee. Den trank er nur, wenn er sich mal erkältet hatte. Und dann auch nur Kamille, wie früher bei seiner Mama.

Martin wollte bereits nach einer der Tassen im Schrank greifen, als er stutzte. Da war doch gerade irgendetwas nicht in Ordnung gewesen. Er schlurfte zurück ins Büro und sah zu Annemarie, die sich mit einem Taschentuch eine Träne von der Wange wischte.

„Anneschatz, wat ist denn los? Hast du geweint?“, fragte er nach, trat zu ihr und strich ihr sanft über die Schultern. Ja, Annemarie Hansen war nicht nur Martins Chefin, sondern auch gleich noch seine Ehefrau. Was es aber strikt zu trennen galt. Wobei das jetzt auch nicht immer funktionierte.

„Es ist schon wieder passiert“, schluchzte sie.

„Wie? Wat ist passiert?“, verstand er kein Wort.

„Bjarne Hensen, der Bräutigam von Hilla Erichson, ist in der letzten Nacht über Bord gegangen und wird seitdem vermisste!“

„Wat? Dat gibt dat doch nit“, verstand Martin die Bestürzung seiner Annemarie genau.

Das war schon eine Schlimme Sache, wenn solche Unglücke auf See passierten. Doch für Annemarie Hansen war es noch viel übler als für irgendwelche unbeteiligten Leute.

Annemarie war, lange bevor Martin sie kennenlernte, nämlich schon einmal verheiratet gewesen. Ihr erster Mann Heiner Hansen war damals noch als Fischer täglich raus aufs Meer gefahren und Annemarie hatte ihn dabei gelegentlich begleitet. Sie hatte mit ansehen müssen, wie ihr Heiner bei Sturm von einer Welle gepackt und von Deck gespült wurde. Seinen Leichnam hatte das Meer dann Tage später an einer der Nachbarinseln angespült. Was noch ein Glück im Unglück war. Die meisten, denen dieses Schicksal widerfuhr, tauchten nämlich nie mehr auf. Weder tot und schon gar nicht mehr lebend. Nach dem Unfall hatte Annemarie jahrelang keinen Fuß mehr auf ein Schiff gesetzt. Noch nicht einmal mehr auf die Fähre. Dies hatte sich in den letzten Jahren zum Glück wieder ein wenig gegeben.

„Na, vielleicht finden die den Burschen ja noch. Man soll die Hoffnung nit aufgeben tun“, versuchte er ein paar tröstende Worte zu finden.

„Ach Unsinn, Martin. Es ist gleich Mittag. Wenn Bjarne tatsächlich bereits in der Nacht über Bord gegangen ist, dann kann der jetzt schon seit zwölf oder noch mehr Stunden im eiskalten Wasser treiben. Das überlebt doch niemand bei diesen Temperaturen“, hatte Annemarie natürlich recht.

Martin tat es ebenfalls leid, wenn ein Mensch auf so traurige Art und Weise aus dem Leben gerissen wurde. Dennoch kam bei ihm gerade nicht wirklich Mitgefühl auf. Er kannte Bjarne Hensen. Dessen Eltern besaßen

auf der Insel ein stattliches Haus und auch noch einige Ferienimmobilien. Verwaltet und betreut wurden diese von der Ferienhausvermietung Hansen. Also im Grunde von Martin. Er mähte dort den Rasen, schnitt die Hecken und Büsche und reparierte Dinge, die kaputt gingen. Das Kaufmännische erledigte seine Frau Annemarie. Schreibearbeit und Finanzen waren noch nie Martins Ding gewesen. Er war ein Mann der Tat, sie die Herrin der Finanzen und Buchhaltung.

„Wollte der Bjarne heute nit heiraten?“, fiel ihm wieder ein.

Dabei blickte er zu dem derzeit verwaisten Schreibtisch seiner Tochter Gina Marie, die gleichzeitig auch Annemaries rechte Hand im Büro war.

„Ja, die arme Hilla. Am Tag der Hochzeit... das ist wirklich ein Schicksalsschlag sondergleichen“, fand Annemarie und schluchzte.

„Wieso dat denn? Die hät doch nochmal Glück gehabt, dat dat Schicksal sie vor dem ekeligen Kerl verschont hät“, hätte Martin beinahe laut gesagt. Doch zum Glück war ihm das gerade nur durch den Kopf und nicht über seine Lippen gegangen.

Aber im Grunde war die Hilla doch für diesen arroganten Schnösel Bjarne viel zu gut gewesen. Die war ein nettes und fleißiges junges Ding. So eine wie die Hilla würde schon noch etwas Besseres finden als dieses verzogene Söhnlein aus gutem Hause.

Annemarie weinte wieder. Vermutlich, weil das Unglück der jungen Frau sie an ihr eigenes von damals er-

innerte. Weil den Bjarne Hensen, da war Martin sich sicher, hatte Annemarie ebenso nicht leiden können wie den Rest der reichen Reeder Familie.

Martin kam sich in Momenten wie diesen immer ziemlich hilflos vor. Gerne würde er Annemarie aufheitern. Doch wie? Wenn Bjarne tatsächlich ertrunken war, dann konnte dies auch ein Martin von Schlechtinger nicht ändern. Futsch war futsch. Einen Moment überlegte er ihr einen Witz zu erzählen, verwarf aber auch diesen Gedanken schnell wieder.

Es war so wie es war. Das Leben würde für ihn und Annemarie weiter gehen wie bisher. Sie würde sich früher oder später wieder beruhigen.

Annemarie beugte sich vor, griff einen Zettel und reichte ihn Martin.

„Wenn du deinen Kaffee getrunken hast, dann fahr bitte in den Kavalierspad. Das ist wohl ein Wasserhahn undicht“, wies sie ihn an.

„Ja, aber... Anneschatz. Ich kann dich doch so nit alleine lassen tun“, versuchte er einen Einwand, obgleich er im Grunde froh war gleich wieder verschwinden zu können. Diese Traurigkeit seiner Gattin nahm ihn doch ziemlich mit.

„Nein, nein. Es geht schon wieder. Fahr du und erledige deine Arbeit“, meinte sie.

„Ja, wenn du dat sagen tust“, antwortete er und ging zurück in die Küche. Während er darauf wartete, dass sein Kaffee fertig wurde, dachte er weiter über das eben gehörte nach.

„Woher tust du das mit dem Bjarne eigentlich schon wieder wissen?“, stellte er eine, wie er glaubte berechnete Frage. Obwohl seine Gattin fast den gesamten Tag in ihrem Büro verbrachte, war die nämlich immer auf dem Laufenden.

„Von Gina Marie, die war doch mit Jan Martin zu der Hochzeit eingeladen. Gina Marie ist jetzt bei Hilla zu Hause und kümmert sich um sie. Eigentlich hatte das wohl Lotta machen wollen, aber die musste als Inselpolitistin mit Jan Martin zum Hafen radeln. Jan Martin soll im Auftrag der Polizei die anderen Burschen untersuchen“, war Annemarie sogar bestens im Bilde.

„Warum soll der Schwiegerdoktor die Jungen dann untersuchen tun? Sind die auch verletzt worden?“, leuchtete es ihm nicht ein.

„Nein, die Polizei möchte wohl wissen, ob Alkohol oder Drogen im Spiel waren. Die Damen von der Kripo sind wohl ebenfalls schon unterwegs zur Insel. Das muss ja alles genau untersucht werden.“

Martin nahm sich seinen Kaffee, goss noch einen ordentlichen Schluck Milch hinein und ging zurück ins Büro.

„Nä Annemarie, wie kommen die Kripoaltonen denn da drauf, das die Jungen bei einem Junggesellenabschied Alkohol getrunken haben. Da gab das doch bestimmt nur Tee und Kekse an Bord“, versuchte er jetzt doch einmal einen Witz. Annemarie lachte nicht. Nein, die verdrehte nur irgendwie genervt die Augen, Vielleicht sollte Martin besser zusehen, dass er sich aus dem

Staub machte. Doch bevor er in den Kavalierspado radelte, um den Wasserhahn zu reparieren, würde er einen kleinen Abstecher zum Hafen machen um zu schauen was dort so vor sich ging. Wie gesagt, er hatte heute ja Zeit. Der Wasserhahn würde ihm nicht weglaufen. Der tropfte von ganz alleine weiter, bis Martin sich dann irgendwann um ihn kümmerte.